

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 1 (1973)

DOI: 10.11588/fr.2001.2.46979

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

fois aimé une étude plus différenciée des communautés d'étrangers, avec des cartes de leur implantation dans les villes et à la campagne, entre Paris et la province, avec des tableaux plus fouillés des statuts sociaux, et des analyses de trajectoires individuelles; l'enquête aurait aussi pu être enrichie par la prise en compte du discours et des pratiques des étrangers dans la France et face à elle, et par la problématique des transferts culturels. Il n'en reste pas moins que cet ouvrage s'impose comme une étude majeure sur le rôle des étrangers durant la période révolutionnaire et leur influence dans la formation d'une »identité« nationale.

Claire GANTET, Paris

David ANDRESS, *French society in revolution 1789–1799*, Manchester, New York (Manchester U.P.) 1999, XXIII–220 S. (New frontiers in History).

Die angelsächsische Kultur der Intensivproduktion von historischen Darstellungen für den Gebrauch im akademischen Unterricht hat einen großen Vorteil, denn die Narrative werden in sehr kurzen Abständen an den aktuellen Stand der spezialisierten Forschung angepaßt. Immer wieder schießen deshalb neue Serien aus dem Boden, die flexibel auf die sich ändernden Schwerpunktsetzungen in der Forschung reagieren können.

Nach einem Moment des Atemholens, der einen gewissen Erschöpfungszustand nach der vom Bicentenaire ausgelösten zehnjährigen Publikationswut ausdrückte, ist nun auch wieder die Französische Revolution Gegenstand solcher Zusammenfassungen. Nach dem bibliographischen Überblick von Andress sind in den letzten Jahren vor allem Reader zur historiographischen Debatte der achtziger Jahre erschienen, während der Vf. hinsichtlich des eigentlichen Forschungsstandes eher auf Studien, die fünfzehn Jahre alt sind, rekurriert.

Darin besteht das Dilemma dieses Buches, das eine geschlossene Erzählung bieten will, sich aber angesichts des vorgegebenen Raumes von vornherein für die Auslassung großer Bereiche der neueren Forschung entscheiden mußte. Bevor der Leser jedoch zu den einleitenden Überlegungen des Vf. gelangt, in denen die Auswahlkriterien erläutert werden, muß er sich durch 33 Seiten Chronologie und biographisches Glossar quälen – beides ist an anderer Stelle ausführlicher und kompetenter zu bekommen. Danach folgt die übliche Erzählung von der langen Dominanz marxistischer Deutungen der Revolutionsgeschichte, die dann durch einen zunächst angelsächsischen und später von François Furet getragenen Revisionismus herausgefordert und zusammengebrochen sei. Man kann dies inzwischen mit Fug und Recht die eigentliche Vulgata der Revolutionshistoriographie nennen. Immerhin fällt dem Autor auf, daß mit dem sog. Sieg der Revisionisten in der historiographischen Schlacht, die immer noch in Hollywood-Manier als Duell Soboul–Furet imaginiert wird, ohne Nuancen und Veränderungen durch das Auftauchen weiterer Kombattanten zu berücksichtigen, jedenfalls nicht alle Probleme gelöst sind.

Was sich dann anschließt, ist jedoch eine völlig konventionelle Darstellung des Revolutionsverlaufs, mit Sympathie für das »große Jahr« 1789 und das Wiederaufbauprojekt im darauffolgenden Jahr. Terreur und Jakobinerherrschaft erscheinen als ephemere Krise, die bald mit dem Tod der radikalen Protagonisten endete, um in der Suche nach einer neuen sozialen Ordnung während des Direktoriums ihre Überwindung zu finden. Akteure dieser Story sind im wesentlichen die bekannten *hommes politiques* des Revolutionsdezenniums von Ludwig XVI. bis zu Robespierre. Weder vollzieht Andress die Entdeckung der politischen Exponenten der Volksbewegungen nach, die in der vorwiegend sozialgeschichtlich inspirierten Phase der historiographischen Entwicklung angeregt wurde, noch kann er etwas mit den Handlungsträgern der neuen Kulturgeschichte anfangen.

Das Büchlein endet mit dem Abdruck von 35 Dokumentenauszügen und einem Essay zur neueren Literatur. Für Erstsemester mag damit eine nützliche Einstiegslektüre ohne großen Anspruch vorliegen, die man auf Reisen gut konsumieren kann. Angesichts einiger nach

1989 erschienener Gesamtdarstellungen (Alan Forrest, *The French Revolution*, Oxford, Cambridge 1995; Rolf Reichardt, *Das Blut der Freiheit*, Frankfurt a. M. 1998 u. a.), die Schlußfolgerungen aus dem Ertrag des Bicentenaire entweder in Richtung einer stärkeren Berücksichtigung der Provinzperspektiven oder einer intensiveren Betrachtung der mental-kulturellen Dimension zu ziehen versucht haben, bleibt dieser Versuch doch um einiges unter den heutigen Möglichkeiten des Genres.

Matthias MIDDELL, Leipzig

Annie JOURDAN, *Les Monuments de la Révolution 1770–1804. Une histoire de représentation*, Paris (Honoré Champion) 1997, 542 S. (Le dix-huitième siècle, 10).

Die Symbolpolitik der Französischen Revolution und den kulturellen Bruch, den sie vor allem in den Bereichen der Architektur öffentlicher Gebäude, der politischen Machtinszenierung und der nationalen Selbstdarstellung vollzog, ist bereits Gegenstand einer ganzen Reihe von Untersuchungen gewesen, an die die vorliegende Studie anschließt. Zu nennen sind in erster Linie die Arbeiten von M. Agulhon (»Marianne au combat«, Paris 1979), M. Ozouf (»La fête révolutionnaire«, Paris 1975), J. Leith (»Space and Revolution, Projects for Monuments, Squares and Public Buildings in France, 1789–1799«, Montréal 1991) sowie verschiedene Beiträge, u. a. von M. Ozouf und J.-C. Bonnet, in P. Noras monumentalem Sammelwerk »Les lieux de mémoire« (Paris 1984–1995).

Neu an der vorliegenden Untersuchung ist zunächst ihr interdisziplinärer Ansatz, der von der sprachlich-materiellen Seite der neuen Symbolpolitik der Französischen Revolution (der »langage des signes«) ausgeht und auf dieser Grundlage nach ihren spezifischen semiotischen Umsetzungsformen in der Architektur, der Ikonographie sowie in Festen und Ritualen sucht. Ausgehend vom Bild König Ludwigs XVI. in der französischen Öffentlichkeit vom Ende des Ancien Régime bis zum Sturz der Monarchie (August 1792), das im ersten Kapitel behandelt wird, werden in den folgenden Abschnitten der Arbeit der neue, gleichermaßen laizistische wie militärische Kult um die großen Männer der Nation (»le culte des grands hommes«, Kap. II), der Toten- und Märtyrerkult der Revolution (Kap. III), die Formen und Funktionen der revolutionären Allegorien Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit (Kap. IV) und schließlich, im Schlußkapitel (Kap. V), die hiermit verknüpfte Kunstpolitik der Französischen Revolution analysiert. Hierbei rücken stärker als in den vorherigen Kapiteln institutionengeschichtliche Aspekte in den Vordergrund, wie die Initiierung künstlerischer Preisausschreiben durch den Comité de Salut Public in den Jahren 1793/94 und die zahlreichen, während des Directoire entwickelten Initiativen zur Gründung neuer Institutionen und Preisausschreiben in den Bereichen Architektur, Kunst, Skulptur und Malerei.

Neu erscheint – zudem in der entwickelten Breite und Systematik – in der vorliegenden Untersuchung auch die Einordnung der revolutionären Symbolpolitik in eine längerfristige historische Perspektive, die vom späten Ancien Régime über die Epoche der Französischen Revolution bis zum napoleonischen Empire reicht (über das die Vf.in mehrere Publikationen vorgelegt hat¹) und somit Kontinuitäten und Brüche schärfer hervortreten läßt. So zeigt die Vf.in in überzeugender Weise, daß die Symbolpolitik der Französischen Revolution einerseits auf die »Republikanisierung des öffentlichen Raums« (Grégoire) abzielte, der bisher von Formen der monarchischen Selbstrepräsentation besetzt gewesen war. Zugleich zeugt die Zurückhaltung, die die revolutionäre Kulturpolitik hinsichtlich der Aufstellung von Skulp-

1 Vgl. zuletzt Annie JOURDAN, *L'Empire de Napoléon*, Paris (Flammarion) 2000 (Coll. Champs Université).